

«Prometheus» 27, 2001, 233-249

DER TEXT DER STATIANISCHEN EPEN IM SPIEGEL ANTIKER VORBILDER UND IMITATIONEN

Das Ziel der folgenden Bemerkungen ist es, an einigen Stellen der statianischen Epen auf die immer wieder diffizile Variantenwahl zwischen den Überlieferungszweigen P und ω neues Licht zu werfen. Gemeinsam ist den behandelten Abschnitten, daß jeweils eine bisher nicht oder nicht hinreichend berücksichtigte Parallellpartie, die in den meisten Fällen als Vorbild oder Imitation der jeweiligen Statiusstelle anzusehen ist, ein entscheidendes Kriterium in der Frage der Variantenwahl abgibt. Obwohl die Epen des Statius über weite Strecken hin schon durch ausführliche Kommentare erschlossen sind, wird solchen auf Imitation (sei es des durch Statius selbst oder durch einen späteren Dichter) beruhenden Parallelen oftmals nicht die ihnen gebührende Bedeutung in Fragen der Textkonstitution zuerkannt. Der Grund hierfür mag darin liegen, daß einerseits die Textkritik und andererseits die literarische Würdigung des Autors (wozu letztlich sein Verhältnis zu Vorgängern und sein Nachleben bei späteren Dichtern gehören) häufig in verschiedener Hand liegen. Wenn bei dem folgenden Versuch, literarische Abhängigkeitsverhältnisse mit textkritischen Fragen zu einer fruchtbaren Verbindung zu fügen, sich häufig die Schlußfolgerung ergibt, daß die Handschriftenklasse ω gegen den Puteanus recht behält, so möge dies keinesfalls in dem Sinne mißverstanden werden, daß an die Stelle der in früheren Ausgaben zu beobachtenden tendenziösen Bevorzugung von P nunmehr ein ähnlich unkritisches Vorurteil zugunsten von ω treten solle¹.

Stat. *Theb.* I 46–48

Nach dem Prooemium der statianischen Thebais setzt die eigentliche Handlung mit folgenden Worten ein:

*Impia iam merita scrutatus lumina dextra
Merserat aeterna damnatum nocte pudorem*

¹ Verwiesen wird auf folgende Ausgaben und Kommentare: (*Theb.*) O. Mueller (I–VI), Leipzig 1870; H. W. Garrod, Oxford 1906; A. Klotz, Leipzig 1908; D. E. Hill, Leiden 1983 (Mnem. Suppl. 79, zweite Auflage mit Corrigenda 1996); R. Lesueur, Paris 1990/ 1991/ 1994; Einzelkommentare: (*Theb.* I) H. Heuvel, Groningen 1932; (*Theb.* III) H. Snijder, Amsterdam 1968; (*Theb.* IX) M. Dewar, Oxford 1991; (*Theb.* X) R. D. Williams, Leiden 1972; (*Theb.* XII 312–463) M. Hoffmann, Göttingen 1999 (Beihefte zum Göttinger Forum für Altertumswissenschaft 2). (*Achill.*) A. Klotz, Leipzig 1902; S. Jannaccone, Florenz 1950; O. A. W. Dilke, Cambridge 1954.

Oedipodes longaque animam sub morte tenebat.

48 *morte* P : *nocte* ω *tenebat* Pω : *trahebat* Σ in *Theb.* XI 582 p. 633, 340 Sweeney

Daß das in ω überlieferte *animam sub nocte tenebat* nur auf einem Influenzfehler aus dem darüberstehenden *damnatum nocte pudorem* beruht, ist allgemein anerkannt. Weniger nahe liegen die Kriterien für eine Entscheidung zwischen dem im spätantiken Kommentar bezeugten *trahebat* und dem in den mittelalterlichen Handschriften überlieferten *tenebat*. Hill ist der einzige unter den jüngeren Statiusherausgebern, der sich der Variante der Nebenüberlieferung anschließt (die sich nach seinem Apparat noch in zwei jüngeren Thebais-Handschriften durch Korrektur hergestellt findet). Diese Entscheidung wurde in der Budé-Ausgabe von P. Lesueur wieder rückgängig gemacht, der mit der Mehrzahl der Herausgeber *longaque animam sub morte tenebat* liest. Das von der Nebenüberlieferung gebotene *longaque animam sub morte trahebat* bestätigt sich aber nicht nur durch den wesentlich kraftvolleren Ausdruck als authentisch, sondern vor allem durch das lucanische Vorbild der Worte (*Phars.* III 578 f., Seeschlacht vor Massilia):

*Hi luctantem animam lenta cum morte trahentes
Fractarum subita ratium periere ruina,*

wo *lenta cum morte* grammatisch etwas anders mit *luctantem* zusammenhängt, vgl. Housman z. St. im Anschluß an Haskins.

Stat. *Theb.* I 582–590

In der Erzählung Adrasts wird der Tod des Sohns Apollos von einer sterblichen Argiverin (der Tochter eines gewissen Crotopus) folgendermaßen beschrieben²:

*Non tibi digna, puer, generis cunabula tanti
Gramineos dedit herba toros et vimine querno
Texta domus; clausa arbutei sub cortice libri*

585 *Membra tepent, suadetque leves cava fistula somnos,
Et pecori commune solum. sed fata nec illum
Concessere larem: viridi nam caespite terrae
Proiectum temere et patulo caelum ore trahentem
Dira canum rabies, morsu depasta cruento,*

590 *Dissicit ...*

587 *viridi* P : *viridis* ω

Die textkritische Entscheidung zwischen den Varianten in Vers 587 kann sich naturgemäß nicht auf inhaltliche, sondern nur auf stilistische Argumente stützen. Parallelen aus anderen Autoren führen zu keiner Klarheit: append.

² Zum motivischen Zusammenhang (besonders *Theb.* I 580 f.) vgl. Callimach. fr. 27 Pfeiffer.

Verg. *cul.* 393 *Gramineam viridi ut foderet de caespite terram* könnte für *viridi* (P) sprechen, Ov. *epist.* 15, 160 *tenero caespite terra vi ret* dagegen für *viridis* (ω). H. Heuvel zitierte in seinem Kommentar mit Zustimmung (“optime”) das Dictum des Janus Gruterus in seinen *Suspiciones ad Thebaida I*: “suavius multo auribus *viridi*”. Zusätzlich verwies Heuvel auf Verg. *Aen.* III 304, wo die an gleicher Versstelle stehende Junktur *viridi... caespite* jedoch nicht wie in der bei allen neueren *Thebais*-Herausgebern akzeptierten P-Variante der Statiusstelle durch ein völlig müßiges alleinstehendes *terrae* erweitert wird. Durchschlagend zugunsten der ω-Lesart *viridis nam caespite terrae* ist eine echoartige Parallele zu der hier besprochenen Stelle im ersten Gedicht der *Silven*, wo der *Thebais*-Vers I 587 mitsamt seiner metrischen Struktur, dem syntaktischen Einschnitt in der Penthemimeres, der Versklausel *caespite terrae* und dem vor einem Monosyllabon stehenden Attribut zu *terrae* aufgegriffen wird (*silv.* I 1, 49–51, über ein Reiterstandbild Domitians):

... et tantis calcaribus ilia late

50 *Suffectura patent. vacua e pro caespite terrae*
Aerea (Markland : *Aenea* cod.) *captivi crinem terit* (Itali : *tegit* cod.)
ungula Rheni.

Stat. *Theb.* III 454 f.

Über die beiden argivischen Seher Amphiaraus und Melampus heißt es:

... *dubium, cui pronus Apollo*
Oraque Cirrhaea satiarit largius unda.

454 *pronus* P : *dexter* ω

Die von sämtlichen neueren Statius-Editoren geteilte Entscheidung zugunsten von *pronus* wird von H. Snijder durch zwei Argumente gestützt: (1) *pronus* “seems to suggest more strongly the idea of predilection” und (2) *dexter* habe in der Augurensprache “a distinctly unfavourable sense”: “In such augural contexts as we have here this adjective appears to suggest the very opposite of what is meant here”. Beide Argumente schlagen nicht durch: (1) Die Ergänzung eines Komparativs (e.g. *magis*) aus *largius* im zweiten Glied ist bei beiden Varianten gleichermaßen erforderlich, und (2) es geht an der besprochenen Stelle noch nicht um Details der Augurenteknik, sondern einfach um die Zuneigung eines Gottes gegenüber Menschen, in welchem Zusammenhang *dexter* wohlbelegt und unmißverständlich ist (vgl. ThLL V 1, 924, 19–43, in Bezug auf Apoll vgl. Prop. III 2, 9 und Ov. *trist.* V 3, 57, dagegen scheint *pronus Apollo* in der lateinischen Dichtersprache nicht belegt). Bentley schien die Schwierigkeit der Ergänzung von *fuert* und *magis* derart gravierend, daß er aus *pronus* ein *pectora* herstellte. Indes läßt sich zugunsten der von den neueren Herausgebern völlig verschmähten Variante *cui*

dexter Apollo (sc. *magis fuerit*) eine Stelle aus den Silven anführen, wo der Dichter die signifikante Hexameterklausel *dexter Apollo* mitsamt der elliptischen Auslassung des konjunktivischen Auxiliarverbs aufgreift, V 1 (*epiced. Prisc.*), 11–15:

*Nos tibi, laudati iuvenis rarissima coniunx,
 Longa nec obscurum finem latura perenni
 Temptamus dare iusta lyra, modo d e x t e r A p o l l o (sc. sit)
 Quique venit iuncto mihi semper Apolline Caesar
 Adnuat ...*

Zur Glossierung von *dexter* in dieser Bedeutung vgl. ThLL a.a.O. 917, 57 (*dexter* erklärt durch *propitius*).

Stat. *Theb.* III 643–645

Die Weissagung des Amphiaraus an die Argiver:

*Proicite arma manu: deus ecce furentibus obstat,
 Ecce deus! miseri, quid pulchrum sanguine victo
 Aoniam et diri saturare novalia Cadmi?*

644 *victo* P^o : *vestro* DQ²ς Barthius : *iuncto* Heinsius

Daß die Argiver, bevor sie den thebanischen Boden mit ihrem Blut sättigen, “besiegt” sein müssen, ist selbstverständlich, und insofern ist *victo* als Attribut zu *sanguine* einerseits stilistisch ungewöhnlich (Snijder z. St. paraphrasiert: “sanguine vestro, ubi victi eritis”), aber andererseits sachlich trivial. Heinsius’ Konjektur *sanguine iuncto* (wo *iuncto* nach Muellers Apparat soviel wie *fraterno* heißen müßte) wäre nur dann befriedigend, wenn sich die Prophezeiung an das thebanische Brüderpaar und nicht an die Argiver richten würde. Amphiaraus liegt, wie die ganze Prophezeiung zeigt, vor allem das Wohl seiner Mitbürger am Herzen. Daß die in einigen Handschriften überlieferte, von Barth konjizierte und in jüngerer Vergangenheit nur in der Oxoniensis von Garrod aufgenommene Lesart *sanguine vestro* das Richtige trifft, zeigt das von Statius umgestaltete Vorbild:

... quid pulchrum sanguine v e s t r o ..

.....*Aoniam et diri saturare novalia Cadmi?*

~ Verg. *georg.* I 491 f.

*Nec fuit indignum superis bis sanguine n o s t r o ..
 Emathiam et latos Haemi pinguescere campos.*

Stat. *Theb.* III 671–676

*Ut rapidus torrens, animos cui verna ministrant
 Flamina et exuti concreto frigore montes,
 Cum vagus in campos frustra prohibentibus exit
 Obicibus, resonant permixto turbine tecta,*

675 *Arva, armenta, viri, donec stetit improbus alto*
Colle minor magnoque invenit in aggere ripas.

672 *Flamina* P Σ p. 233, 1381 s. Sweeney (*nam Favoniiflatu solutae nives addunt fluminibus³ incrementa*): *Flumina* ω *montes* P: *colles* ω

Daß sich alle neueren Herausgeber (mit Ausnahme von Mueller) am Ende von Vers 672 zu Unrecht für P entscheiden, zeigt die zu der besprochenen *Thebais*-Partie sicher nicht beziehungslose Stelle *Sil. Pun.* III 518 *durati concreto frigore collis*.

Stat. *Theb.* IV 504–507

Tiresias beschwert sich bei den Göttern der Unterwelt darüber, daß Hexen dort größere Aufmerksamkeit finden:

... *an, rabido iubeat si Thessala cantu,*

505 *Ibitis et Scythicis quotiens medicata venenis*
Colchis aget, trepido pallebunt Tartara motu:
Nostri cura minor ...

505 *medicata* P: *armata* ω

506 *aget* ω: *agit* P

Die von allen jüngeren Herausgebern akzeptierte P-Lesart führt zu sprachlichen Problemen: *Sil. Pun.* VII 453 *Si mea* (sc. *Veneris*) *tela dediblando medicata veneno* bietet keine Parallele, insofern hier *medicata* einfach passives Partizip zu *medicare* ist, und der bei Statius scheinbar vorliegende aktive Gebrauch von *medicata* (der sich nur vom Deponens *medicari* ableiten ließe, was jedoch ausschließlich “heilen” zu bedeuten scheint) muß im ThLL s.v. *medicatus* als eine singuläre Bedeutung rubriziert werden: “de hominibus magiae gnaris” (VIII 1, 546, 65 f.). Es wäre sehr verwunderlich, wenn der in ω überlieferte metaphorische, aber sprachlich unanstößige Ausdruck *armata venenis* seine Existenz einer Glosse zu der, wie gezeigt, sprachlich singulär gebrauchten *Vox propria medicata venenis* verdankte. *armata* koloriert das absolut gebrauchte Praedikat *aget* passend im Sinne des Zusammenhangs, der die aggressiven magischen Praktiken der Hexen herausarbeitet (vgl. das folgende *trepido pallebunt Tartara motu*). Die Versklausel und das mit dem Subjekt *Colchis* korrespondierende geographische Attribut *Scythicis* zu *venenis* erweisen *Colum. rust.* X 405 f. als Vorbild des Statius:

... *quae* (sc. *poma*) *barbara Persis.*

Miserat, ut fama est, patriis armata (neutr. plur.) *venenis.*

³ Vielleicht ist *fluminibus* im Scholien-Text ursprünglich Quelle der Korruptel. Das Lemma des Scholion ζ (p. 233, 1380 Sweeney) ist unheitlich überliefert (*FLAMINA* π *FLUMINA* MfmV nach Sweeneys Apparat).

Stat. *Theb.* V 81–84

Hypsipyle berichtet über die Trauer der Lemnierinnen wegen der Abwesenheit ihrer Ehemänner:

*Illae autem tristes (nam me tunc libera curis
Virginitas annique tegunt) sub nocte dieque
Adsiduis aegrae in lacrimis solantia miscent
Conloquia aut saevam spectant trans aequora Thracen.*

83 in P: om. ω

Hill warnt eindringlich davor, die von allen jüngeren Herausgebern verschmähte ω-Variante aufzunehmen: “noli conferre Ach. 1.686 [684–686 *quippe alta Tonantis/ Iussa Thetin certas fatorum vertere leges/ Arcebant aegram lacrimis ac multa gementem*], ubi Thetis est aegra ob lacrimas; hic Lemniades, ob maritos amissos aegrae, ideo lacrimant, cf. 5.108 [*longis steriles in luctibus annos*]”. Doch auch die Tränen der Thetis haben einen äußeren Grund, so daß man nicht sieht, welcher sachliche Unterschied zwischen den beiden Stellen dazu zwingen sollte, in *Theb.* V 83 die singuläre Konstruktion *aegrae in lacrimis* zu akzeptieren. Die zunächst vielleicht sonderbar anmutende Verbindung von *aeger* mit dem Ablativ von *lacrimae* hat Statius durch die Verknappung eines valerianischen Zeugmas gewonnen (*Arg.* III 283 f.): *circa lacrimis ac mentibus aegri/ Stant Minyae*.

Stat. *Theb.* V 231–235

Die Lemnierin Lycaste, die ihren Ehemann zunächst nicht töten will und schließlich von ihrer Mutter dazu gezwungen wird, vergleicht der Dichter mit einem domestizierten wilden Tier:

*Ut fera, quae rabiem placido desueta magistro
Tardius arma movet stimulisque et verbere crebro
In mores negat ire suos, sic illa iacenti
Incidit undantemque sinu conlapsa cruorem
Excipit et laceros premit in nova vulnera crines.*

231 *rabiem placido* P: *placido rabiem* ω

232 *et* om. P

Die stärkere Sperrung der Worte *placido... magistro* in der von ω überlieferten Textversion (aufgenommen nur bei Mueller, bei Klotz und Hill immerhin mit einem “fortasse recte” bedacht) bestätigt sich durch das exakt entsprechende Hyperbaton an einer Achilleis-Stelle, wo der durch die von Odysseus herbeigeschafften Waffen zur Offenbarung seiner wahren Identität gebrachte Achill mit einem Löwen verglichen wird, der nach langer erfolgreicher Zähmung plötzlich zu seiner alten Wildheit zurückkehrt. In diesem Zusammenhang kehrt Statius das Gleichnis aus der *Thebais* in sein inhaltliches

Gegenteil um und illustriert in einer *Theb.* V 231 entsprechenden Form die für den *magister* unerfreulichen Folgen des plötzlichen Rückfalls:

*Ut fera, quae placido rabie[m] desueta magistro
Tardius arma movet stimulisque et verbera crebro
In mores negat irę suos ...*

~ *Achill.* I 858–863

*Ut leō, materno cum raptus ab ubere mores
Accepit pectique iubas hominemque vereri*

860 *Edidicit nullasque rapi nisi iussus in iras:
Si semel adverso radiavit lumine ferrum,
Eiurata fides domitorque inimicus, in illum
Prima fames timidoque pudet servisse⁴ magistro.*

Die gleiche Wortstellung (*magistro* am Versende, zugehöriges Attribut vor Penthemimeres) findet sich auch in dem Statius in der *Achilleis*-Partie vorschwebenden Gleichnis *Luc. Phars.* IV 242

Fervet et a trepido vix abstinet ira magistro.

Stat. Theb. V 248–251

Der nächtliche Gang von Hypsipyle und Thoas durch das verwüstete Lemnos:

*... ferimur per devia vastae
Urbis et ingentem nocturnae caedis acervum*
250 *Passim, ut quosque sacris crudelis vespera lucis
Straverat, occulta speculamur nube latentes.*

249 et P : ibi B : ubi ω

Daß das in ω überlieferte, von allen jüngeren Herausgebern verworfene Relativum in der Tat nur eine pedantische Nachbesserung eines ursprünglich parataktischen Satzanschlusses ist, zeigt das vergilische Vorbild *Aen.* II 725–729:

*... ferimur per opaca locorum,
Et me, quem dudum non ulla iniecta movebant
Tela neque adverso glomerati examine Grai,
Nunc omnes terrent auras, sonus excitat omnis
Suspensum et pariter comitique onerique timentem.*

Stat. Theb. VII 66–68

Die Ankunft des Kriegsgotts in seinem thrakischen Domizil wird durch das Verhalten der Pferde angekündigt:

... tunc quod pecus utile bello

⁴ *pudet servisse* ω : *iuvet servire* P.

*Vallem infestabat, trepidas spumare per herbas
(Signa adventantis [sc. Martis]) ...*

66 bello P : *bellis* ω Σ p. 451, 159 Sweeney

Daß die neueren Herausgeber sich wohl zu Unrecht für den in P überlieferten Singular entscheiden, zeigen die Worte, welche die besorgte Mutter Thetis Achills Zufluchtstätte Scyros in den Mund legt (*Achill.* I 393):

... "*hic thiasi tantum et nihil u t i l e b e l l i s*".

Stat. *Theb.* VII 564–567

Die Bacchustiger:

*Errabant geminae Dircaea ad flumina tigres,
565 Mite iugum, belli quondam vastator Eoi
Currus, Erythraeis sed nuper victor ab oris
Liber in Aonios meritas dimiserat agros.*

566 sed P : *quas* ω

Die P-Variante *sed* schärft die Antithese zwischen *belli quondam vastator Eoi* und dem folgenden *nuper .../ ... meritas dimiserat*. Doch scheint die vom Autor intendierte Antithese vor allem zwischen *Mite* und *quondam vastator* zu bestehen. Daß es sich bei *sed* um die Nachbesserung eines pedantischen Kopisten handelt und Statius selbst ursprünglich die relativische Ausdrucksweise wählte, legt das im Erzählablauf parallele vergilische Pendant der Verstetrade nahe, wo der zahme Hirsch der Silvia vorgestellt wird (*Aen.* VII 483–486):

*C e r v u s erat forma praestanti et cornibus ingens,
Tyrrhidae pueri q u e m matris ab ubere raptum
485 Nutribant Tyrrhusque pater, cui regia parent
Armenta et late custodia credita campi.*

Stat. *Theb.* VIII 554–558

Über den thebanischen Bundesgenossen Atys heißt es:

*Pactus Agenoream primis Atys ibat ab annis
555 Ismenen, Tyrii iuvenis non advena belli.
Quamvis Cirrha domus, soceros nec tristibus actis
Aversatus erat; sponsam quin castus amanti
Squalor et indigni commendat gratia luctus.*

Die oben wiedergegebene übliche Interpunktion (nur Garrod verzichtet auf den Punkt nach Vers 555) verdunkelt den Gedankengang: Der Konzessivsatz *Quamvis C i r r h a domus* ist zum vorausgehenden *T y r i i iuvenis non advena belli* zu ziehen: Atys ist wegen seiner Verbindung zum thebanischen Königshaus kein "von auswärts kommender Fremdling" (*advena*) im t h e b a n i s c h e n Krieg, obwohl er aus C i r r h a stammt. Dagegen ist

die logische Verbindung des Konzessivsatzes mit dem folgenden *soceros nec tristibus actis/ Aversatus erat* (“obwohl er aus Cirrha stammte, wandte er sich von seinen Schwiegereltern auch im Unglück nicht ab”) äußerst fragwürdig. Das Enjambement zwischen *iuvenis non advena belli* und der folgenden Herkunftsangabe *Quamvis Cirrha domus* hat sein Vorbild im vergilischen Modell der ganzen Partie: Im zweiten *Aeneis*-Buch wird der Tod von Cassandras Bräutigam Coroebus geschildert, der jedoch in diametralem Gegensatz zu dem statianischen Atys nicht als ein Muster von *pietas* geschildert wird, sondern als ein Tor, der verderblicherweise für Troja Partei ergreift, weil er auf die Prophezeiungen seiner Braut nicht gehört hört:

Pactus Agenoream primis Atys ibat ab annis
 555 *Ismenen, Tyrii iuvenis non advena belli,*
Quamvis Cirrha domus; soceros nec tristibus actis
Aversatus erat: sponsam quin castus amanti
Squalor et indigni commendat gratia luctus.

~ Verg. *Aen.* II 339–346

Addunt se socios Rhipheus et maximus armis
 340 *Epytus, oblatus per lunam, Hypanisque Dymasque*
Et lateri adglomerant nostro, iuvenisque Coroebus
M.y.g.d.o.n.i.d.e.s.; illis ad Troiam forte diebus
Venerat insano Cassandrae incensus amore
Et gener auxilium Priamo Phrygibusque ferebat,
 345 *Infelix qui non sponsae praecepta furentis*
Audierit ...

Stat. Theb. IX 276–279

Surgentem dextra Capetum vulnusque minantem
Sorbebat rapidus nodato gurgite vertex:
Iam vultu, iam crine latet, iam dextera nusquam,
Ultimus abruptas ensis descendit in undas.

279 *abruptas* ω : *abreptas* P in *undas* ω : *ad umbras* P

Gegen die bei den neueren Herausgebern (außer Hill) allgemein akzeptierte aus P und ω kombinierte Lesart *abreptas... in undas* sprechen sich zu Recht L. Håkanson (*Statius' Thebaid*, Lund 1973, 59 f.) und Dewar z. St. aus, letzterer mit Hinweis auf die Vergilstelle *Aen.* III 421 f. *imo barathri ter gurgite vastos/ Sorbet in abruptum fluctus sc. Charybdis*. Hinzuzufügen ist den dort gegebenen Argumenten eine spätantike Imitation der sonst singulären Junktur: In dem an Augustin gerichteten Gedicht des Licentius heißt es in einem Gleichnis über Seeleute im Sturm (Vers 81, FPR p. 416 Baehrens; CSEL xxxiv 1 p. 92 Goldbacher):

Protinus abruptis miseri volyuntur in undis.

Stat. *Theb.* IX 906 f.

Der auf dem thebanischen Schlachtfeld sterbende Parthenopaeus trägt seinem Gefährten Dorceus einige Worte auf, die dieser Parthenopaeus' Mutter Atalante ausrichten soll. Die pathetischen letzten Worte des Helden lauten folgendermaßen:

*Haec autem primis arma infelicia castris
Ure vel ingratae crimen suspende Dianae.*

907 *crimen* Imhof : *crinem* P : *munus* ω

Die Variante *crimen* hat der *Thebais*-Übersetzer Imhof aus einem Bambergensis (cod. Bamb. Class. 47) hervorgezogen, wo sich *crimen* von dritter Hand nachgetragen findet neben *munus*. Sämtliche neueren *Thebais*-Herausgeber nehmen *crimen* auf. Imhof begründete seine Entscheidung folgendermaßen (*Stattus. Lied von Theben II*, Ilmenau–Leipzig 1889, 235 Anm. 1): “Die Lesart der meisten Handschriften *munus* scheint von einem christlichen Leser aus VI 587 [ist *Theb.* VI 609 gemeint?] hierher versetzt zu sein, denn kein heidnischer Held bringt einer ‘undankbaren’ Gottheit ein Geschenk dar”. Damit verkennt Imhof die Möglichkeit einer ironischen Redeweise, die gerade das *crimen*, welches Imhof in den Text beförderte, durch die paradoxe Juxtaposition der Begriffe *ingratus* und *munus* (ω) auf eine viel subtilere Weise zum Ausdruck bringt: “oder häng die Waffen als G e s c h e n k der u n d a n k b a r e n Diana auf”. *crimen* ist wohl nichts anderes als eine Trivialverschiebung eines (sachlich verkehrten) aus *Theb.* IX 901 stammenden auf *munus* bezüglichen Glossems *crinem* (zur Korruptel vgl. Klotzens Apparat zu *Theb.* VI 289; XII 65; *Achill.* I 179, zur umgekehrten Verderbnis zu *Theb.* IX 617). Die ω-Lesart mit ihrer paradoxen Juxtaposition hat schon der spätantike Dichter Dracontius in seinem Helena-Epyllion imitiert, wo sich die “Undankbarkeit” nicht wie bei Statius aus der Erfahrung einer sprechenden Person, sondern aus dem Vorauswissen des Erzählers erklärt:

*Haec autem primis arma infelicia castris
Ure vel ingratae munus suspende Dianae.*

~ *Romul.* 8, 78–82

*Forte dies sollemnis erat, quo Pergama rector
Infelix Priamus post Herculis arma novarat:*

80 *Annua persolvens ingratis munera divis
Laomedontiades capitolia celsa petebat
Reddere vota Iovi, laturus sacra Minervae.*

Stat. *Theb.* X 362

Auf die Worte, mit denen Hopleus seinen kühnen Plan unterbreitet, die Leichen des Parthenopaeus und des Tydeus zu bergen, erwidert Dymas folgendermaßen (*Theb.* X 360–363):

*Excipit orsa Dymas: "per ego haec vaga sidera iuro,
Per ducis errantes instar mihi numinis umbras,
Idem animus misero; comitem circumspicit olim
Mens humilis luctu, sed nunc prior ibo" ...*

362 *animus* P : *ardor* ω Σ (p. 594, 331 s. Sweeney)

Die Hexameterfügungen *idem animus* (*Theb.* V 149) und *idem ardor* (*Theb.* IV 296; VI 396; IX 675) entsprechen gleichermaßen statianischem Sprachgebrauch. R.D. Williams z. St. begründet die sämtlichen neueren Statius-Ausgaben gemeinsame Entscheidung für *animus* folgendermaßen: "It is easy to see how a gloss *ardor* would replace *animus*, not easy to see why the contrary change should have been made". Jedoch trüge das textkritische Prinzip *utrum in utrum abire potuit?* recht sonderbare Früchte, wenn man annehmen müßte, daß der Dichter es einem Glossator überlassen habe, den allgemeineren und unbestimmteren Ausdruck durch den bestimmteren und ausdrucksvolleren zu ersetzen⁵. Hilfreich wäre hier ein Blick auf das literarische Paradigma des Statius gewesen, der seine beiden jugendlichen Helden Hopleus und Dymas nach ihrem Tod in die Gesellschaft der Schatten von Nisus und Euryalus wünscht (*Theb.* X 447 f.). Der Einfluß dieses dominierenden Modells läßt sich auch in dem die ganze Episode anbahnenden Gespräch nicht verkennen. Die Periode *comitem circumspicit o.l.i.m./ Mens humilis luctu* steht unter dem Einfluß der Worte des vergilischen Nisus (*Aen.* IX 186 f.) *Aut pugnam aut aliquid i.a.m.d.u.d.u.m. invadere magnum/ Mens agitat mihi*, woraus man ein deutlicheres Urteil als Williams' "needlessly" gegen die von B. Deipser in einer Straßburger Dissertation (1881) mit dem Titel *De P. Papinio Statii Vergilii et Ovidii imitatore* vorgeschlagene Herstellung von *omnis* statt *olim* ableiten könnte. Was die Wahl zwischen den Varianten *animus* und *ardor* anbelangt, so läßt das vergilische Prototypon keinerlei Zweifel: Nisus beginnt die Unterbreitung seines Plans mit der Frage *dine hunc ardorem mentibus addunt,/ Euryale, an sua cuique deus fit dira cupido?* (*Aen.* IX 184 f.), und dasselbe Motiv wird in der Einleitung von Euryalus' Antwort wieder aufgegriffen (IX 198): *simul his ardente m adfatur amicum*.

Stat. *Theb.* X 455–457

Die Argiver sehen ihre unter Leitung des Thiodamas entsandten Kämpfer

⁵ Dieser Diagnose kommt H. W. Garrod, *Metrical stopgaps in Statius' Thebaid*, "JPh" 29, 1904, 253–262, hier 255 nahe: "Here the more picturesque *ardor* offers a temptation"; doch dann gibt er einer rein mechanischen Erklärung den Vorzug: "until we reflect that *-em* is not unlike *ani-* and *-mus* very like indeed to *mis-*, and that consequently the exemplar of ω offered *idem misero*".

von nächtlicher Operation zurückkehren:

... *ut exertos enses et caede recenti*
Arma rubere notant, novus adsilit aethera magnum
Clamor ...

455 *exertos* ω : *exortos* P

456 *novus* ω : *tunc* P

Daß sich Lesueur in Vers 456 zu Unrecht gegen alle Editoren seit Klotz für P entscheidet, zeigt die spätantike Imitation bei Coripp. *Iohann.* V 33 f.:

.....*Tollitur inde novus fractis ad sidera clamor*
Vocibus...

Stat. *Theb.* X 509–512

Tandem umeris obnixus Acron et pectore toto
 510 *Pronus Ialmenides aeratae robora portae*
Torserunt: quanta pariter cervice gementes
Profringunt inarata diu Pangaea iuveni.

510 *Pronus* ω : *Protinus* P *aeratae* Klotz : *erratae* P : *ferratae* ω

Die neueren Herausgeber folgen der von Klotz aus P (wo ursprüngliches *erratae* durch Tilgung des ersten -r- in *eratae* korrigiert ist) gewonnenen Lesart. Die naheliegende Möglichkeit, daß in der P vorausliegenden Tradition einfach der Anfangsbuchstabe eines ursprünglichen *ferratae* nach einem lang geschrieben -s am Ende von *Ialmenides* ausfiel, wird nicht mehr in Erwägung gezogen. Jedoch wäre den drei von Klotz für *aeratae* ins Feld geführten Belegen Ov. *fast.* II 785 *Accipit aerata iuvenem Collatia porta; met.* VIII 41 *aeratas hosti recludere portas; Verg. Aen.* II 480 f. *postisque a cardine vellit/ Aeratos* das der statianischen Formulierung viel näher stehende Vorbild aus der *Ilias Latina* (gemäß 899 ff. noch in julisch-claudische Zeit zu datieren) entgegenzuhalten:

Tandem umeris obnixus Acron et pectore toto
 510 *Pronus Ialmenides ferratae robora portae*
Torserunt: quanta pariter cervice gementes
Profringunt inarata diu Pangaea iuveni

~ *Il. Lat.* 760 f.

... *tum saxo Martius Hector*
Perfringit portas ferrataque robora laxat.

Stat. *Theb.* X 514–518

... *cadit intra moenia Graius*
 515 *Ormenus, et pronas tendentis Amyntoris ulnas*
Fundentisque preces penitus cervice remissa
Verba solo voltusque cadunt, colloque decorus

Torques in hostiles cecidit per vulnus harenas.

515 *Ormenus* ω : *Ormenas* P

516 *Fudentisque* ω : *Fudentesque* P *remissa* P : *recisa* ω

Keiner der bei Williams z. St. angeführten lateinischen Belege vermag den Gebrauch von *remittere* in bezug auf eine Amputationsverletzung zu erhärten, auch nicht die Analogie zum homerischen *lúse dè guíā* bzw. *lúnto dè guíā*, wo es um vom Tod gelöste, aber nicht um abgetrennte Glieder geht. Im Gegenteil setzt die Vorstellung *cervicem remittere* (vgl. die bei Williams zitierte Stelle Val. Flacc. *Arg.* III 334 *vadit sonipes cervice remissa*) zwingend voraus, daß der Kopf noch auf dem Halse sitzt. Das allgemein abgelehnte *cervice recisa* bestätigt sich auf das be-ste durch das lucanische Vorbild, den auf Pompeius' Tod anspielenden Ausspruch des Cato, *Phars.* IX 213 f.

... *non deprecor hosti*

Servari, dum me servet cervice recisa.

In der Spätantike begegnet die Hexameterklausel *cervice recisa* häufiger, vgl. *Drac. laud.* II 262; III 506; *Coripp. Iohann.* VI 186; *Anth. Lat.* 806, 55 R.

Stat. Theb. X 938 f.

Der Untergang des Capaneus:

... *paulum si tardius artus*

Cessissent, potuit fulmen sperare secundum.

939 *sperare* PDN²ζ : *meruisse* ω

Die Aussage über den Erzfrevler der antiken Mythologie wird in umgekehrter Form aufgegriffen bei dem christlichen Dichter Alcimus Avitus, der die Sintflut typologisch in Hinsicht auf ihr neutestamentliches Pendant, die Taufe, ausdeutet. In beiden Fällen wird es keine Wiederholung geben (*spirit. hist. gest.* IV 618–620):

Sic unum genitor iurans baptismum sacrabat:

Ut semel ablutum lymphis purgantibus orbem,

Sic sperare reos lavacrum non posse secundum.

Die Imitation bestätigt die in den modernen Statiusausgaben zu Recht gegenüber der ω-Variante bevorzugte P-Überlieferung.

Theb. XI 603 f.

Oedipus bei den Leichen seiner Söhne auf dem Schlachtfeld:

Dum tractat galeas atque ora latentia quaerit,

Tandem muta diu genitor suspiria solvit.

604 *muta* P : *multa* ω *diu* P : *furens* ω

Die bei den modernen Editoren übliche, auf P fußende Textkonstitution erhärtet sich durch eine christliche Imitation bei *Sedul. carm. pasch.* IV 60–

63 (Christus heilt einen Stummen):

... *sed cuncta solens infirma levare*
Conditor obsessa pepulit de fauce latronem
Et voci patefecit iter nexuque soluto
Muta diu tacitas (placidus Arntzenius) effudit lingua loquellas.

Stat. *Theb.* XII 426–428

Argia und Antigone werfen die Leiche des Polynices auf den Scheiterhaufen seines Bruders Eteocles (was sie nicht wissen):

... *nec adhuc, quae busta, repertum,*
Sed placidus quemcumque rogant mitisque supremi
Admittat cineris consortem et misceat umbras.

427 *quemcumque* P : *quicumque* ω *mitisque* ω : *mitesque* P

428 *Admittat* ω : *Admittit* P

Hill lehnt als erster der jüngeren Statius-Herausgeber in Vers 427 die P-Lesart *quemcumque* ab (ebenso jetzt auch Lesueur), die er im Apparat zu Recht mit einem “inepte” versieht. Denn gefordert ist nicht ein indefinites Objekt zu *rogant*, sondern ein elliptisches *quicumque* (sc. *sit*) als Teil der Oratio obliqua. Dies zeigt das lucanische Vorbild, welches Statius gewissermaßen in indirekte Rede umgesetzt hat, *Phars.* VIII 746–749 (Cordus zu dem Toten, dem er die Glutasche für Pompeius’ Grab raubt):

... “*q u a e c u m q u e e s*”, ait “*neglecta nec ulli*
Cara tuo, sed Pompeio felicior umbra,
Quod iam compositum violat manus hospita bustum,
Da veniam ..! ...”

M. Hoffmann z. St. berücksichtigt zwar die Lucan-Partie, zieht aber keine textkritischen Konsequenzen.

Stat. *Achill.* I 122–125

Der Centaur Chiron empfängt die auf Scyros ankommende Meeresgöttin Thetis:

... *erumpit silvis – dant gaudia vires –*
Notaque desueto crepuit senis ungula campo.
Tunc blandus dextra atque imos demissus in armos
Pauperibus tectis inducit et admonet antri.

123 *Notaque* P : *Motaque* ω

124 *demissus* P : *summissus* ω

125 *admonet antri* P : *admovet antris* ω

Daß die von allen jüngeren Herausgebern geteilte Entscheidung für ω in Vers 124 in die Irre geht, zeigt eine enge Parallele bei Silius Italicus. Ein treues Schlachtroß kehrt im Schlachtgewühl zu seinem verwundeten früheren

Herrn zurück (*Pun.* X 461–466):

*Hinc rapidum glomerans cursum per lubrica pinguis
Stante cruore soli et mulcata cadavera caede
Evolat ac domini consistit in ore iacentis.
Inde inclinatus colla et summissus in armos*

465 *De more inflexis praebebat scandere terga
Cruribus ac proprio quodam trepidabat amore*

(frühere Herausgeber drucken in Vers 464 gemäß Delzens Apparat ohne handschriftliche Grundlage *Inde inclinatus collum summissus et armos*). Die statianische Formulierung

Tunc blandus dextra atque imos summissus (ω) in armos entspricht der zweigliedrigen Wendung des Silius bis auf die Synaloephe. Wenn die Silius-Stelle älter ist, so gewinnt Statius durch die Variation des ersten Glieds (*blandus dextra* statt *inclinatus colla*) einen Ausdruck, der die beiden Aspekte im Zwitterwesen des Centauren (den menschlichen und den pferdegleichen) nebeneinanderstellt. Ist andererseits die statianische Wendung als ursprünglich anzusehen, so hat Silius den auf einen Centauren bezüglichen zweigliedrigen Ausdruck auf ein normales Pferd übertragen und trivialisiert.

Stat. *Achill.* I 299 f.

Die Schönheit der Deidamia wird durch einen Vergleich mit Minerva illustriert:

*Atque ipsi par forma deae est, si pectoris angues
Ponat et exempta pacetur casside vultus.*

300 *pacetur* P : *placetur* ω

Der kühne Ausdruck *pacetur... vultus* paßt nicht nur besser zu *exempta... casside* als ein *placetur... vultus*, sondern bestätigt sich auch durch die kaum ohne Beziehung zu Statius denkbare silianische Parallele *Pun.* VII 459–462 (innerhalb der Proteusprophezeiung, Minerva beim Parisurteil):

... iam bellica virgo

460 *Aegide deposita atque adsuetum casside crinem
Involvi tunc compta tamen pacemque sereniss
Condiscens oculis ibat ...*

461 *Involvi* Gronovius : *Involvit* codd. *tunc* codd. : *non* Barth : *nec* Summers

Stat. *Achill.* I 892 f.

Achill offenbart sich Lycomedes:

*Me tibi, care pater, (dubium dimitte pavorem!)
Me dedit alma Thetis ...*

892 *pavorem* PE : *timorem* ω

Zugunsten von ω (*dubium dimitte timorem*) entscheidet das Vorbild Val. Flacc. Arg. VII 240 (Medea zu der in Gestalt ihrer Tante Circe auftretenden Venus):

I precor atque illum pro me dimitte timorem!

Stat. Achill. I 949–951

Deidamia will Achill im trojanischen Krieg begleiten:

Quin age, duc comitem! cur non ego Martia tecum

950 *Signa feram? tu thyrsa manu Baccheaque mecum*

Sacra, quod infelix non credet Troia, tulisti.

950 thyrsa P : pensa ω

Das Neutrum *thyrsa* mag man Statius gemäß den von Klotz (ALL 12, 1902, 130) angeführten griechischen Parallelen *Anth. Lat.* VI 158, 1 und Nonn. *Dion.* XXXVIII 56 zutrauen können, doch kann der Begriff auch leicht einer Glosse zu *Bacchea .../ Sacra* entspringen. Für das in ω überlieferte *pensa* spricht andererseits die Tatsache, daß damit den *Martia .../ Signa* Achills eine noch ausdrucksvollere Antithese (die *pensa* als typisches Objekt einer Frau) als mit *thyrsa* entgegengestellt wird. Zudem hat Statius zuvor an zwei eng verwandten Stellen den Begriff *pensa* jeweils mit einem bacchischen Gerät koordiniert, *Achill.* I 260 f. (Thetis bei dem Versuch, Achill zu überzeugen)

... si Lydia dura

Pensa manu mollesque tulit Tiryntius hastas

(vgl. silv. III 1, 162 *Da veniam, Alcide: fors hic et pensa tulisses*) und I 653–655 (Achill offenbart Deidamia seine Liebe):

... cessi

Te propter, tibi pensa manu, tibi mollia gesto.

Tympana ...

Zu *pensa manu* in ähnlichem Zusammenhang vgl. auch *Achill.* I 582 f. *perdita dura* (ω : *perfida durat* P) / *Pensa manu* und Prop. III 11, 19 f. *Ut, qui pacato statuisset in orbe columnas, / Tam dura traheret mollia pensa manu.*

Stat. Achill. II 137

Achill resümiert die verschiedenen Arten seiner Erziehung durch Chiron:

Vix memorem cunctos, etsi bene gessimus, actus.

bene P : modo ω

Dilkes Urteil über den Vers (“A very weak line”) bestünde zu Recht, wenn es bei der P-Variante bleiben müßte. Allein Silvia Jannaccone entscheidet sich richtig für *modo*. Nur so erhält der Vers eine passende Pointe: Achill vermag die diversen Arten seiner körperlichen Ertüchtigung kaum mehr alle aufzuzählen (*Vix memorem*), obwohl er Thessalien erst vor recht kurzer Zeit

verlassen hat und somit die Übungen unter Chiron “erst gerade” absolviert hat (*modo gessimus*). Eine sehr ähnliche Formulierung erhält dasselbe Paradoxon bei Statius’ Zeitgenossen Juvenal, *sat.* 6, 613 f. *magna obliuio rerum./ Quas modo gessisti.*

Stat. *Achill.* II 138

Nunc docet (sc. Chiron) ingentes saltu me iungere fossas./ ...

ingentes P: ingenti ω

In diesem Fall bestätigt sich die allgemeine Entscheidung für P durch eine von Statius im Zuge einer Selbstimitation aufgegriffene Thebais-Partie (X 521 f.)

... at p.a.t.u.l.a.s. saltu transmittere fossas

Horror equis ...

Universität Köln

THOMAS GÄRTNER